Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe.

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 1mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

109. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 3 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 407.

Nr. 34. Mittwoch, den 20. Januar. 1915.

Die Kriegslage.

Die Oesterreicher auf dem Wege nach Tarnow. — Die Russen schwächen ihre Einschließungstruppen vor Przemysl. — Das Zerstörungswerk der Engländer vor Swakopmund. — Ein Protest Hollands gegen England! — Erschwerung des Werbegeschäfts in Kanada.

Die Schwäche des großen Verbündeten.

Wie aus Paris berichtet wird, sollen drei Beamte der französischen Regierung Rußland bereisen. Zum Vergnügen? Schwerlich. Sie gehen zu Studienzwecken in das Land des großen Verbündeten, und ihre Reise muß dringlich sein, sonst würden sie wohl eine etwas angenehmere Witterung abwarten. Was werden sie studieren? Es ist leicht zu erraten. Rußland braucht Geld. Da Frankreich aber selbst seine liebe Not hat, sollen jene Beauftragten vermutlich festzustellen versuchen, wie zurzeit die russischen Zustände beschaffen sind. Man will in Paris wissen, ob sich eine abermalige Hilfeleistung noch lohnt. Die schöne Zeit, wo die Milliarden flüssig waren wie Wasser, ist dahin.

Aber das reiche England? Ist es nicht in erster Linie berufen, gerade jetzt mit vollen Händen dem Verbündeten beizuspringen? Daß Rußlands Geldbedarf dringend ist, weiß man nach dem Scheitern seiner ersten inneren Anleihe und angesichts seiner Bemühungen, den Londoner Geldmarkt russischen Anleihen geneigt zu machen, seit geraumer Zeit. Die Art aber, wie das halbamtliche Blatt „Rußkoje Slowo" die umgehende Beseitigung der finanziellen Schwierigkeiten Rußlands von England fordert, zwingt zu der Schlußfolgerung, daß die finanzielle Notlage des Zarenreiches bisher noch weit unterschätzt worden ist. Denn „Rußkoje Slowo" beschwört nicht nur Großbritannien, den russischen Verbündeten sofort aus der Geldklemme zu befreien, sondern droht mit dem Abschluß eines Sonderfriedens, falls Rußland nicht innerhalb weniger Wochen Geld erhalte! Wenn die „Rußkija Wjedomosti" zuverlässig unterrichtet sind, hat diese Drogung bei den Verbündeten Erfolg gehabt: englische Banken sollen Rußland bis zum Betrage von einer Milliarde Francen, französische bis zum Betrage von 500 Millionen Franken Kredite eingeräumt haben. Nach den weiteren Ausführungen der „Rußkija Wjed." sieht es so aus, als ob mit Hilfe der neuen Kredite die Zinsen der russischen Anleihen im verbündeten Auslande und in Holland sowie russische Bestellungen im Ausland bezahlt werden sollen. Selbst angenommen, daß über die hierfür nötigen Beträge hinaus, die allein betreffs des Schuldendienstes von den „Rußk. Wjed." auf 220 Millionen beziffert werden, Rußland die vollen 1½ Milliarden Franken erhält, so bedeutet eine derartige Summe im Vergleich zu dem Umfang des gesamten russischen Geldbedarfs wenig genug. Umgekehrt sind 1½ Milliarden Franken für die Banken der Westmächte unter den obwaltenden Verhältnissen wahrlich keine Kleinigkeit. Und wenn jene Banken einen solchen Betrag in das russische Danaidenfaß fließen lassen, so können sie es nicht tun, ohne die Finanzkraft Englands und Frankreichs in demselben Verhältnis zu schwächen.

Anders steht es mit dem Gelde, das Rußland nach einer Reuter-Meldung von Morgan und anderen New Yorker Geldleuten im Betrage von 25 Mill. Dollar erhalten soll. Die Geringfügigkeit dieser Summe, die an sich für die finanziellen Schwierigkeiten Rußlands bezeichnend ist, wird uns nicht über die grundsätzlich bemerkenswerte Tatsache hinwegsehen lassen, daß die Vereinigten Staaten den Russen nicht nur Kriegsmaterial liefern, sondern sie auch mit Geld unterstützen. Für ein Volk, dessen englisch-amerikanischer Bestandteil die Londoner heuchlerische Entrüstung über den deutschen Militarismus für bare Münze nimmt, ist diese Unterstützung des russischen Despotismus in hohem Maße kennzeichnend. Sie wird auch die besondere Beachtung der amerikanischen Juden finden, die gerade heute aus der Pariser „Humanité" erfahren, in welchem Grade die russischen Juden trotz des Krieges und trotz aller Versprechungen geschunden und vergewaltigt werden. Wenn man sich des Eifers erinnert, mit dem die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten für eine günstigere Gestaltung des Loses der russischen Juden eintrat, dann darf man darauf gespannt sein, ob die Enthüllungen der „Humanité" als Gegenstück zu der finanziellen Unterstützung Rußlands durch die New Yorker Banken an den Amerikanern spurlos vorübergehen werden.

Der peinlichste Punkt für Rußland ist die Tatsache, daß gerade jetzt seine Niederlagen aller Welt gar zu deutlich vor Augen stehen. Die russische Presse selbst spricht ganz offen von dem neuen Rückzug, und weder in Paris noch in London wird man der Meinung sein, daß ein Geldopfer genüge, um den Stand der Dinge rasch im erwünschten Sinne umzuwandeln. Die Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg in Galizien ist in den letzten Tagen zu einem kümmerlichen Flämmchen geworden. Ja, wenn es noch gelänge, wenigstens Przemysl zu Fall zu bringen; aber auch diese Erwartung wird mit jeder Meldung vom Kriegsschauplatz fraglicher. Die Russen haben ihre Stellung vor Zaklicyn räumen müssen. Da dieser Ort, auf dem rechten Ufer des Dunajec gelegen, von ihnen für den Durchbruch der österreichischen Front ausersehen war, bedeutet ihr Rückzug den Verzicht auf einen Erfolg. Das obere Dunajectal haben sie preisgegeben und ebenso die Höhen von Uzsok und die Stellungen im Unger Komitat. Sind also die Aussichten in Galizien beträchtlich geschwunden, so erst recht in Polen. Nach dem gestrigen Tagesbericht der deutschen Heeresleitung sind die Russen bei Radzanowo an der Wkra, bei Biezun und Sierpe empfindlich geschlagen worden. Da diese Kämpfe nördlich der Weichsel stattfanden, zum Teil in der Gegend auf Mlawa zu, verringert sich auch dort die Möglichkeit, den deutschen Vormarsch auf Warschau aufzuhalten.

Nach alledem ist also der Zeitpunkt zur Erlangung eines Kriegszuschusses nicht gerade günstig. Freilich — alles ist relativ. Es kann leicht noch schlechter kommen.

Der französische Generalstabsbericht

vom 18. Januar abends 11 Uhr lautet:

Infolge einer durch eine Granate verursachten Explosion eines Munitionslagers wurde ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dorfes La Boisselle eingeäschert. Wir mußten das Dorf räumen, eroberten es aber am 18. Januar vormittags in einem starken Gegenangriff zurück. Der Feind beschoß Saint Paul nahe Soissons. In der Champagne überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen, wurden aber von Kanonenschüssen und Maschinengewehrfeuer empfangen. Zwei davon fielen nahezu unversehrt innerhalb unserer Linien bei Bar-le-Duc nieder, vier Flieger wurden gefangengenommen. In den Argonnen zeitweilig aussetzendes Geschütz- und Gewehrfeuer. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Schneesturm.

Die wirksame Beschießung von Soissons.

Aus Genf wird dem „B. L." gemeldet: Der bedeutsamste deutscherseits erzielte Erfolg war die wirksame Beschießung des allerletzten Haltepunktes der Maunourischen Truppen, der Soissons-Vorstadt Saint Paul. Noch am Montag ließ Joffre beruhigend mitteilen, die Deutschen befänden sich in einer für Saint Paul ungefährlichen Stellung an der Kreuzung der Wege nach Maubeuge und Crouy. Dieser Auffassung des Generalissimus entgegen **zerstörte die Beschießung den für die Verbindung mit Reims besonders wichtigen Saint Pauler Bahnhof und erzielte eine fast vollständige Isolierung der Stadt Soissons.**

Der Berner „Bund" über Soissons.

Bern, 19. Januar. Der „Bund" wirft zur Kriegslage die Frage auf, ob es sich bei den Kämpfen bei Soissons um eine Offensive der Franzosen handelte, die tunlichst gefördert und dazu ausgenutzt werden sollte, um den Generalangriff vorzubereiten, oder nur, um die Sicherung der Position von Soissons. Das Blatt nimmt aber dann nach der letzten Klarstellung an, daß General Maunoury in Ausführung der Direktive vom 17. Dezember, die wahrscheinlich von militärischen und auch von politischen Erörterungen diktiert war, in seinem Abschnitte die Offensive einleitete. Bezüglich der Kräftefrage meint der „Bund": Wenn, wie die Franzosen melden, nur drei Brigaden beteiligt waren, so hätte Maunoury den Angriff mit ganz unzureichenden Kräften unternommen und man müßte sich wiederum fragen, wo denn die Reserven waren, um dem Angriffe den nötigen Rückhalt zu geben, von der rückwärts bereitstehenden Armee ganz zu schweigen. Wir glauben daher nicht an diese drei Brigaden, sondern halten die von deutscher Seite mitgeteilten Ziffern für richtiger und kommen so auf mindestens das Doppelte der Truppenstärke. Die Lage der Franzosen bei Soissons hat sich sehr zu ihren Ungunsten verschoben, weil sie fast alles Terrain nördlich des Flusses verloren haben. Wenn die Franzosen nicht trachten, um jeden Preis das Norduser wiederzugewinnen, wird hier mit einer bleibenden Verschlechterung der Lage zu rechnen sein, die sich auf der ganzen Aisnefront fühlbar machen muß.

Die Gediegenheit der deutschen Feldbefestigungen.

wtb. **Zürich,** 19. Januar. Oberst Müller schildert in der „Neuen Zürcher Ztg." die Anlage der deutschen Feldbefestigungen und bemerkt u. a.: „Die Befestigungsarbeiten fallen größtenteils ausschließlich der Infanterie zu. Die deutsche Infanterie weist als Pioniertruppe einen hohen Grad von Durchbildung auf. Die von Infanterieoffizieren entworfenen technischen Anlagen der Befestigungswerke und ihre Ausführung durch die Truppen sind mustergültig." Nach Schilderung der Unterstände, Straßen, Flankierungsgräben, Verhindernisse vor der Hauptstellung schließt er folgendermaßen: „Der uns führende Oberst R. versicherte uns zum Abschied, daß er mit seinem Regiment einem überlegenen Gegner standzuhalten sich anheischig mache und daß er mit einer Kompanie in ihrer verstärkten Stellung einem feindlichen Bataillon die Spitze zu bieten vermöge. Dies scheint mir keine Uebertreibung, sondern der Ausdruck eines festen Willens zu sein."

Ein großer Schlag der Feinde?

Der „B. Z." wird aus Rom gemeldet:

Die „Tribuna" will aus bester Quelle erfahren haben, daß sämtliche Ententemächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See, in kürzester Frist eine **große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland** zu unternehmen gedenken. Die Aktion sei völlig vorbereitet. Dazu gehöre auch ein energischer Vorstoß der **englischen Flotte gegen die deutschen Küsten.**

Da die Dreiverbandmächte so freundlich sind, ihre Karten aufzudecken, dürfen sie sich des gebührenden Empfanges durch die Deutschen versichert halten.

Ein Vertrauensvotum für De'cassé.

Aus Genf wird dem „B. L." gemeldet:

Aus der französischen Kammer wird gemeldet: Unter Vorsitz von Albin Rozet vereinigte sich die Kommission für auswärtige und koloniale Angelegenheiten zu einer längeren Sitzung, um einen Bericht Delcassés anzuhören. Die Kommission gab nach Beendigung der Sitzung Delcassé ihre Befriedigung und ihren Dank für die von ihm abgegebenen patriotischen Erklärungen zu erkennen, und drückte ihm ihr vollstes Vertrauen aus. (Die Kommission scheint in ihren Ansprüchen recht bescheiden zu sein. Die Red.)

Der Wiederaufbau Belgiens.

Aus Amsterdam wird der „B. Z." berichtet:

Eine im Hinblick auf die Kriegslage mindestens merkwürdig zu bezeichnende Konferenz wird demnächst in der Londoner Guildhall abgehalten werden. Wie der „Standard" berichtet, haben sich verschiedene Baumeister, Städteerbauer und andere Sachverständige zusammengetan, um über den Wiederaufbau Belgiens zu beraten. An dieser Beratung wird auch Herbert Samuel, der Präsident des Local Government Board, teilnehmen.

Die Lebensmittelteuerung in England.

Amsterdam, 19. Januar. Eine Depesche des Reuterschen Büros aus London vom 18. Januar erklärt in einer Polemik gegen die Behauptung der deutschen Presse (daß die Preissteigerung der Lebensmittel in England der Jahreszeit nicht entspreche), die schlimmste Zeit sei vorüber, was Eier, Nüsse und Gemüse betreffe. Die Getreidezufuhr sei größer als im Vorjahr, aber, so fährt das Reutersche Büro fort, die amerikanischen Spekulanten verdoppeln ihre Anstrengungen, um eine neue Preissteigerung zu erwirken. Wahrscheinlich werden sie von deutschem Kapital unterstützt. Eine weitere Ursache für die Preiserhöhung sei die Steigerung der Frachtraten und der Mangel an Schiffen und Hafenarbeitern. Die Reederkreise sagen, daß die große Ueberfüllung der Häfen die Preise fürstlich steigere. Die von der Regierung unternommene Seeversicherung habe 100 Prozent Gewinn erzielt. Man setze Hoffnung auf die Zufuhr aus Argentinien, das eine gute Ernte hatte, die aber infolge von Regen erst später eingebracht werden konnte. Außerdem sei in England das Dreschen des Getreides durch das nasse Wetter hinausgeschoben.

Ein Protest Hollands gegen England.

's Gravenhage, 19. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Hiesigen Blättern zufolge will die Regierung der **Niederlande bei England Protest** erheben, weil englische Kriegsschiffe in der Nähe der Falklandsinseln den holländischen, seit drei Monaten von einer argentinischen Firma gecharterten **Dampfer „Josefina",** der nach dem Vertrag nur der südamerikanischen Küstenschiffahrt dient, **beschlagnahmt haben, ohne daß er Konterbande geführt hätte.**

Der Streit um die „Dacia".

London, 19. Januar. Die „Times" melden aus Washington: Man hofft, daß wegen der „Dacia" irgendein Kompromiß möglich wird. Es wurde der Vorschlag gemacht, die „Dacia" solle sich freiwillig in einem englischen Hafen stellen (!) und gegen Bürgschaft nach Rotterdam weiterfahren, hierauf zurückkehren und vor einem Prisengericht erscheinen. Man würde auf diese Weise eine Prozeßentscheidung erzielen.

Unfälle im Kanal.

London, 19. Januar. Das Patrouillenboot „Ghar" ist mit seiner Bemannung auf der Höhe von Deal gesunken. Vier belgische Fischerfahrzeuge, die am Sonnabend nach Dover geschleppt wurden, haben sich losgerissen. Man befürchtet, daß sie untergegangen sind. Lloyds Agentur erfährt, daß der Küstendampfer „Motor" gestrandet und seine Besatzung ertrunken ist.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 19. Januar. Amtlich wird verlautbart: 19. Januar, mittags:

In Polen und West-Galizien Artilleriekampf.

In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet. Bei Jakobeny in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Eine Richtigstellung.

(z.) **Bern,** 19. Januar. Die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Bern veröffentlicht amtlich folgende Mitteilung:

Verschiedene Blätter der Schweiz haben kürzlich eine dem „Giornale d'Italia" entnommene Nachricht gebracht, daß zahlreiche Truppen aus dem Deutschen Reich nach Bosnien und der Herzegowina entsandt, dafür aber K. K. Regimenter slawischer Nationalität nach dem westlichen Kriegsschauplatz verlegt wurden. Die K. K. Gesandtschaft ist ermächtigt, diese Nachricht als pure Erfindung zu bezeichnen.

Die Oesterreicher vor Tarnow.

(z.) **Wien,** 19. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Roda Roda telegraphiert der „N. Fr. Pr.":

Bei Tarnow liegen die Schützengräben auf 40 Meter einander gegenüber. Schwere Geschütze auf unserer Seite legten den Bahnhof in Tarnow, der von den Russen besetzt war, um. Sonst herrscht überall Ruhe. In den Karpathen haben sich die Russen auf die Höhen zurückgezogen. Die Nachrichten, daß sie dort unter Frost und Schwarzen Blattern leiden, bestätigten sich. Die Witterungsverhältnisse in Galizien und Polen sind den Operationen überall ungünstig. Es friert bei Nacht und taut bei Tage. Die Zustände der Straßen spotten jeder Beschreibung. Die Straßen sind knietief aufgeweicht. Kanonen kommen nicht fort. Die Bewegung des Trains geht vonstatten, verbraucht jedoch alle Energie. Die Deutschen haben es nicht besser als wir.

Die Russen räumen die Karpathen.

(z.) **Budapest, 19. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Nach Berichten sämtlicher hiesiger Blätter sind die Kämpfe in den Karpathen wie-**